

Recensiones

Ernst WERNER, *Pauperes Christi. Studien zu sozial-religiösen Bewegungen im Zeitalter des Reformpapsttums*. Leipzig, Koehler und Amelang, 1956, 226 pp., DM 13.50.

Zwar hat die « paupertas Christi » schon verschiedenorts die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, doch wurde der Versuch einer historischen Gesamtwürdigung der mittelalterlichen « pauperes Christi »-Bewegung bisher noch nicht unternommen. Somit stellen Werners Studien ein begrüßenswertes Unternehmen dar. — Man bekommt bei der Lektüre den Eindruck, dass der Drang zu Eremos und Wanderpredigt im 11. und 12. Jahrhundert nicht so sehr durch den Wunsch nach echt evangelischem Leben, durch die Berührung mit dem östlichen Asketentum oder als Flucht vor dem recht vernehmbar auftretenden Reformpapsttum zu verstehen ist: entscheidend für die Entwicklung sei in einem Frankreich der Rodung und Trockenlegung von Mooren die « ökonomische Basis », ohne die alle anderen Strebungen als « isolierte Kuriositäten verkümmert wären ». Es müsste an dieser Stelle eigentlich die Frage gestellt werden, ob eine sehr stark mit dieser Terminologie arbeitende Methode den Zugang zum Wesen der hochmittelalterlichen Armutsbewegung überhaupt finden kann; ob denn die Abgestimmtheit der Methode auf das Forschungsobjekt zur Erzielung einer wirklichen Lösung des Problems ausreicht. Da aber Werners gründliche Untersuchungen eine Fülle von interessanten Aspekten eröffnen, mag das Interesse nunmehr auf die Ergebnisse hingelenkt werden.

Die Leistungen eines ursprünglich planlosen Vorgehens einzelner, aber auch die systematischen Bemühungen ganzer Einsiedeleien um die gelebte « paupertas Christi » werden ursprünglich nicht nur von den Feudalherren begrüßt (durch Rodungsarbeit Anstieg der Einkünfte) sondern auch von der Kurie geschützt. Doch fühlen sich beide — wenn auch aus verschiedenen Gründen — seit dem Erstarken der in lebhaftester Filiation erbluhenden Bewegung beunruhigt und sehen sich schliesslich zum Vorgehen mit allen Mitteln gegen die Wanderprediger und deren bisweilen sehr umfangreiches Gefolge genötigt. Es wird deutlich, wie gerade Frankreich immer wieder zum Lande aufbrechender Versuche praktizierter Nachfolge Christi, echter « vita apostolica » wird und wie hier der Wanderprediger vor allem bei der in ihrer Existenzgrundlage sehr unsicherten Frau starken Anklang findet. Während nun die Aufgaben des wandernden Apostels mit Predigt und Spendung von Sakramenten trotz kleinerer örtlicher Unterschiede die gleichen bleiben, kann der aus allen Schichten quellende Frauenzustrom in Formen einmünden, die von der Aufnahme der geistigen Schwester in die eigene Zelle, über die Betrauung der Frauen mit dem Xenodochium

(beispielsw. in den prämonstratens. Doppelklöstern) bis zur Ueberordnung der Frau über die Männer in dem von Robert von Arbrissel begründeten Doppelkloster Fontefrault reichen. Weder religiöse Ergriffenheit (Grundmann) noch das Motiv der Versorgung und Verpflegung der Wanderprediger (G. Schreiber) oder der infolge von Zölibat, Kreuzzug und Fehdewesen bisweilen bedrohlich ansteigende Frauenüberschuss vermögen in einem der vielen interessanten Exkurse dieser Studien den Aufbruch einer echten Frauenbewegung ganz zu erklären: wiederum ist die infolge « feudal-Produktionsweise und -technik » ungesicherte Existenz des Bauern und die damit zu erklärende Anfälligkeit der Frau für « religiöse Agitation » für Werner der entscheidende Ansatzpunkt.

Sehr dramatisch wird der Kampf um die *stabilitas loci* dargeboten. Grundmanns Alternative für alle religiösen Bewegungen, sich entweder den kirchlichen Formen der *vita religiosa* zu fügen oder sich aus den Ordnungen herauszulösen, zu Sekte und Ketzerei zu werden, finden hier volle Anerkennung. Elemente der Wanderpredigt werden auch bei den Hirsauern vermutet; doch ist die Gefahr der Heterodoxie im deutschen Raume durch die Existenz eines festen Zentrums von vornherein nicht in der Weise vorhanden wie im romanischen Westen. — Und das Thema der « *paupertas* » wird vom flachen Lande auf seinem Wege in die Stadt weiterverfolgt: die Kämpfe der von Vallombrosa gestützten niederen Volksschichten gegen den simonistischen Bischof Petrus Mezzabarba von Florenz und seiner Anhängerschaft in Klerus und grundbesitzendem Bürgertum, die Vorgänge in Mailand und die Zusammenhänge der Pataria mit dem Reformpapsttum erfahren erneute Würdigung.

Sehr deutlich werden die Niederschläge des stürmischen Verlaufes der *paupertas Christi*-Bewegung im Raume des Dogmas, besonders der Christologie aufgezeigt. Wandelt sich doch das Ideal der Wanderprediger, « nackt dem nackten Christus zu folgen » im Kloster zur mystischen Schau allein der Gottheit Christi. Andererseits aber trat im Bewusstsein weiterer Kreise durch die Sicht- und Greifbarkeit der eben erlebten *Imitatio* die menschliche Natur bedrohlich stark vor die göttliche Natur Christi: « Das echte Erbe der *Paupertas Christi* übernahmen dualistische Ketzer, nicht katholische Klöster ». — Werner zeigt unter starker Betonung feudalistischer Prägung der Hierarchie, wie sich die « *paupertas Christi* » gleichsam zwangsläufig hinüber in den Raum der Häresie geflüchtet habe.

War doch tatsächlich weder die Kirche zur Zeit ihrer hierarchischen Ausformung in der Lage, den spontan aufbrechenden Laienkräften gerecht zu werden, noch lässt sich junger Wein willig in « alte Schläuche » pressen: es waren eben die Partner zum Eingehen eines harmonischen Bundes noch nicht reif. Da musste noch ein weiteres Jahrhundert vergehen, bis beiden Teilen auf gangbareren Wegen ihre tiefere Zuordnung und Verwandtschaft bewusst wurde. — Aber es war zu erwarten, dass der Verfasser dieser Studien den *pauperes Christi* auch dort noch sein Augenmerk schenkt,

wo sie nicht mehr als verdächtig, als « soziales Movens » auftreten, sondern ihre konstruktiven Kräfte innerhalb der Orthodoxie im vorfranziskanischen und wohl auch vordominikanischen Raume, im Dienste einer gewandelten Kurie fruchtbar machten: in der Bewegung von *Prémontré*.

Hatte doch schon G. Schreiber auf die Entwicklung des *paupertas-Christi*-Begriffes in diesen Raum gewiesen. Dass damit aber keine Erstarrung verbunden war, zeigt die Art und Weise, mit der Anselm von Havelberg, wohl der intellektuellste und prominenteste aus Norberts Schülerkreis in die monastisch-kanonikale Kontroverse eingriff. Hier gibt ein umfassend gebildeter Kenner der Höhen und Tiefen seiner Zeit die geläuterte und nicht mehr überbotene Theorie der *vita apostolica*, die doch gerade jene *pauperes Christi* vornehmlich für sich beansprucht hatten. Reizvoll ist es zu verfolgen, wie sich im Kampfe um die *cura animarum* Soll und Haben, Schwarz und Weiss, das Alte mit den innerhalb des erwachsenden Kirchengebäudes fruchtbar werdenden Kräften des Neuen begegnen; wie sich in der Konfrontierung mit dem seinerseits besonders hinsichtlich der Seelsorge sehr unsicheren benediktinischen Lager die Begriffe klären und den Blick für einen *Imitatio*-Begriff frei machen, der deutlich zeigt, dass viel mehr aus dem Raume der gefährdeten Wanderpredigt « hinübergerettet » worden war, als man bisweilen zu sehen glaubt.

Hier wird zum ersten Male ohne Verschämung ernst gemacht mit der Lehre von der leib-seelischen Natur des Menschen. Und *Prémontré* kann im Vollbesitz einer gesunden *paupertas Christi* dem Volke nur deswegen gute Seelsorger schenken, weil es nicht mehr um die Feindschaft, sondern nur mehr um die notwendige innere Hinwendung von *vita activa* und *vita contemplativa* weiss. Nur mit- und ineinander können sich die beiden uralten Ideale gesichert und lebensfähig bewähren, sich ergänzen und einander immer erneute Kraft schenken: schliesslich ihre Träger zu einer wirklich gottgefälligen *Imitatio Christi* befähigen. Es hat nicht nur die Häresie das Erbe der frühen Wanderprediger angetreten (Kap. V. Häretiker als Erben: die wahren *pauperes*); auch die Kirche hat sich, wenn auch zuerst von unten her, aus der gleichen Wurzel, mit *Prémontré* ein den Erfordernissen der Zeit in sehr glücklicher Weise entsprechendes Instrument zur Bewältigung neuer Aufgaben geschaffen und gelangt darüberhinaus auf diesem, wenn auch steinigem Wege zur Bereitschaft, für die erneut aufbrechenden *pauperes* des 13. Jahrhunderts geöffnet zu bleiben.

E. Werners aus intensiven Quellenstudium und umfassender Kenntnis vor allem auch der französischen, italienischen, holländischen und russischen Literatur (für Norbert von Xanten hätte er sich wohl besser der Ergebnisse M. Fitzthums und deren weiteren Verarbeitung bei G. Schreiber bedienen sollen) erwachsenes Werk stellt einen begrüssenswerten Beitrag zur Ordens- und Sozialgeschichte, zu dem Thema « Gemeinschaften des Mittelalters », aber

auch ein bemerkenswertes Phänomen in der Geschichte der historischen Methode dar. Man wird seine gründlichen Bemühungen nicht etwa deshalb in Bausch und Bogen ablehnen dürfen, weil er an ein nicht mehr zur Ruhe kommendes Problem der Mediaevistik im Sinne einer Weltanschauung herangeht, die in den geistigen Werten nicht mehr als « Ueberbauerscheinungen » sieht. Man wird sich aber bei der sehr anregenden und sicher fruchtbaren Lektüre dieses Buches immer wieder vor die Frage gestellt sehen, ob die « bürgerliche » Fachwissenschaft, von der diese geistigen Werte nun einmal ernst genommen werden, die aber ihrerseits die Vielschichtigkeit und vielfältige Verflochtenheit historischen Wachstums nicht nur auf ein einziges « Movens » reduziert hat, ja sich nicht einmal die Mühe gibt, den « Glaubenseifer (eines Zeitalters) seiner religiösen Drapierung zu entkleiden », der Geschichte des Mittelalters nicht doch unbefangener, « voraussetzungsloser » gegenübersteht als der Verfasser der « pauperes Christi ». — Für die Laienbewegung des Dritten Ordens der Prämonstratenser (S. 197) beruft sich der Verfasser auf die kritisch unhaltbare neuzeitliche Ueberlieferung bei neueren Ordenshistorikern (J. E. Jansen, A. Zak).

Dr Kurt FINA.

Würzburg.

De werkende stilte. De oorsprong der grote kloosterorden. Amsterdam-Brussel, Elsevier, MCMLVII, 270 blz., geïllustreerd. Pr.: 360 fr.

Onder de redactie van L. Engelbregt O. F. M. verscheen bij de uitgeverij Elsevier het boek getiteld: « De Werkende Stilte ».

Zoals uit de ondertitel blijkt gaat het hier over 'de oorsprong der grote kloosterorden'. Men wil tegemoet komen aan de belangstellingsvragen van de leek die in contact komt met het ordesleven. Die vragen zouden kunnen worden teruggebracht tot de volgende twee: « Hoe is het mogelijk dat jonge, gezonde en moderne mensen in die eenzaamheid en stilte gelukkig kunnen zijn ? ». De tweede vraag: « Waarom, bij zoveel gemeenschappelijks, een zo grote verscheidenheid van karakter en uitingsvormen ? ».

Van groot belang voor de oplossing van die eerste vraag lijkt ons de Proloog van dit boek die het ontstaan van het kloosterleven in het algemeen situeert. Zeer bijzonder wordt hier de nadruk gelegd op de algemeen menselijke hunker naar woestijn-eenzaamheid en stilte, die de eerste eremijten en monniken niet losliet en die ook de moderne mens blijft achtervolgen. Wel vragen we ons af of bij die eerste trek naar de eenzaamheid tussen de vele opgesomde motieven ook niet de bijbelse woestijn-nostalgie van het Volk Gods had dienen vermeld te zijn. Zij, veel meer dan de moderne mens, droegen de geest van de Bijbel met zich mede. Verder mogen we hierbij ook zeker niet vergeten dat verschillende Kerkvaders de